

Blickpunkt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **56 (1976-1977)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AMERIKAS ENTSCHEID FÜR CARTER

Mit der Wahl des demokratischen Präsidentschaftskandidaten *Jimmy Carter* hat die amerikanische Bevölkerung, soweit sie an die Urnen oder Wahlmaschinen ging, sich für den Mann entschieden, der ihr etwas Neues in Aussicht gestellt hat. «It's time for a change», war einer der gängigsten Slogans gewesen, den Carter in seiner Kampagne variiert hatte – und es schien beinahe nebensächlich zu sein, worin dieser Wandel, den der neue Mann aus Georgia so eifrig befürwortete, letztlich im einzelnen bestehen würde. Wie üblich, so rangierte auch bei diesen amerikanischen Wahlen Persönlichkeit und Partei vor den drängenden politischen Problemen, und jeder der beiden Bewerber um das Präsidentenamt bemühte sich, den *Trend zur Mitte* durchzuhalten, um die Wählerbasis so solid wie möglich werden zu lassen.

Wenn beim Wahlausgang zugunsten Carters schliesslich auch ein wenig Glück eine Rolle spielte, so markiert die Absage an Ford doch eine *Zäsur*. Es mag für den weggewählten Amtsinhaber ein gewisser Trost sein, dass dieses Nein weniger seiner Person galt als dem System der republikanischen Administration, das in den letzten acht Jahren die Vereinigten Staaten beherrscht hatte und das die Mehrheit der Wähler nun auch formell und demonstrativ zu beenden wünschte. Die Hypothek *Nixon* und mit ihr die Erinnerung an eine wenig erhebende Periode der Irrungen sollte getilgt werden.

Das *Problem* dieser Wahl liegt weniger in dieser Abwendung von der Vergangenheit als in der Ungewissheit, wofür sich der amerikanische Bürger am 2. November 1976 entschieden hat. Carter hat von Anfang an als *Aussenseiter* operiert, und er hat diese Rolle während des ganzen Wahlkampfes nicht aufgegeben, sondern aus ihr einen bemerkenswerten Gewinn geschlagen. Es gelang ihm, sich zur Verkörperung des landesweiten *Missmutes* und der allgemeinen Verdrossenheit gegenüber der Zentrale «Washington» zu machen. Er stellte sich vor als der von politischen Intrigen unberührte Mann aus der Provinz, dem es vor allem darum geht, wieder Ehrlichkeit und Sauberkeit in die Kapitale zu tragen. Wie er schon die in jahrzehntelangen Querelen zerrissene Demokratische Partei geeinigt hatte, so sollte nun auch die um ein neues Selbstverständnis ringende Nation wieder zusammengeführt werden.

Das Ziel, das sich Carter gesetzt hat, ist hoch. Man hat ihn mit *Franklin D. Roosevelt* verglichen, der 1932 gegen den damaligen Präsidenten Hoover antrat und dem es gelang, als Herausforderer das Mandat des Volkes zu erhalten. Roosevelts Wahl wurde begleitet von ähnlicher Skepsis wie heute jene Carters – aber er hat nicht gezögert, seine Kritiker zu verblüffen und in die Defensive zu treiben, indem er in den ersten hundert Tagen seiner Administration mit seinem «New-Deal»-Programm den USA Impulse gab, deren Wirkungen bis heute spürbar geblieben sind.

Wird auch Carter zu Beginn des kommenden Jahres die Welt mit einer ähnlichen Flut neuer Gesetze überraschen wie seinerzeit Roosevelt? In seiner Wahlkampagne hat er sich gehütet, Hinweise in dieser Richtung zu geben. Aber das kann Taktik gewesen sein. Die bedeutendste und folgenreichste Phase dieser amerikanischen Präsidentenwahl steht erst noch bevor: dann, wenn Carter sein *Programm* zu entwickeln beginnt und die *Mitarbeiter*

nennt, mit denen er seine Aufgabe in Angriff nehmen will. Dann auch wird sich zeigen, wie er die vielen Ungeheimtheiten und Widersprüchlichkeiten zu lösen gedenkt, in die er sich in seinem Drang nach dem Weissen Haus verwickelt hat, und die auch ihn in alle jene Zwiespälte zu stürzen drohen, von denen er die amerikanische Nation zu befreien versprochen hat.

Alfred Cattani

DIE SOZIALISTISCHEN STAATEN IN DER KAPITALISTISCHEN KREIDE

Fast «geräuschlos» hat sich in den Wirtschaftsbeziehungen zwischen Ost und West ein *Wandel* von grundsätzlichem Gewicht vollzogen. Die kommunistischen Staaten haben in den vergangenen Jahren ihre Bezüge aus dem industrialisierten Westen in einem stets steigenden Masse auf *Kredit* bezogen. Das wäre kaum aufregend, wenn mittlerweile der *Schuldenberg* nicht Dimensionen angenommen hätte, die zu Bedenken Anlass geben. Zuverlässige Schätzungen sprechen von einer Ausenverschuldung der sozialistischen Länder, die nun immerhin in die Größenordnung von 35 bis 40 Mia. Dollar hineingewachsen ist. Der Hauptteil entfällt auf die Sowjetunion und auf Polen. Es gibt sozialistische Länder, wie etwa die Tschechoslowakei, die sich bei der Inanspruchnahme westlicher Kredite sehr stark zurückgehalten haben.

35 Mia. Dollar sind auch für den Comecon-Raum keine Kleinigkeit. Abgesehen davon, dass mit dieser Entwicklung der *Schuldendienst* immer drückender wird, müssen sich diese Länder ja auch Gedanken darüber machen,

wie sie diese Hypothek dereinst wieder amortisieren wollen. Jedenfalls haben die westlichen Finanzmärkte seit einiger Zeit deutlich reagiert; die Bedingungen für Ostkredite sind schlechter geworden.

Obwohl kein Zweifel darüber bestehen kann, dass diese Schuldenlast für die osteuropäischen Staaten ein Problem darstellt, so ist es doch ausserordentlich schwierig, seine Bedeutung im Rahmen der osteuropäischen Wirtschaften mit einiger Präzision abzuschätzen. Und dies in erster Linie deshalb, weil die kommunistischen Länder bekanntlich eine nur sehr *rudimentäre Informationspolitik* über ihre Wirtschaften betreiben. Ihre Währungs- und Goldreserven sind unbekannt; über ihre Devisenbilanzen ist der Schleier des Geheimnisses gelegt. Angaben über die Ertragskraft ihrer Wirtschaften fehlen weitgehend. Kein Wunder deshalb, dass die explosionsartig angewachsene ausenwirtschaftliche Verschuldung zu zahlreichen Spekulationen Anlass gegeben hat.

Die Frage drängt sich deshalb ge-

radezu auf, ob die osteuropäischen Staaten über den Hebel der Kreditpolitik nicht zu einer *konsequenteren* Informationspolitik «gezwungen» werden könnten: Kredit gegen mehr Information, die es ermöglicht, die Solidität der Kreditverwendung besser abzuschätzen und darüber hinaus gleichzeitig den Informationsstand über Osteuropa ganz allgemein zu verbessern. Jeder westliche Kreditnachfrager muss sich normalerweise «bis aufs Hemd» ausziehen, bevor er die Gnade der Geldgeber findet; er muss über die Tragfähigkeit seiner wirtschaftlichen Fundamente Auskunft geben. Es bleibt eigentlich die gleiche Praxis auch gegenüber dem Osten anzuwenden.

Es ist übrigens leicht vorauszu-
sehen, dass die sozialistischen Länder

künftig bei der Inanspruchnahme westlicher Kredite in ihrem eigenen Interesse grössere Vorsicht walten lassen. Und dies vor allem deshalb, weil es – kürzer- oder mittelfristig – als ausgeschlossen betrachtet werden muss, dass sie in die Lage kommen könnten, ihre erhöhten Devisenverpflichtungen mit einer entsprechenden Ausweitung ihrer Exporte zu honorieren. Deshalb erzwingen die ungleichgewichtigen Handelsbilanzen gegenüber dem Westen eine Anpassung vor allem bei den *Importen*. Die grosszügige Kreditpolitik hat den Osthandel zweifellos stimuliert, löst nun aber gleichzeitig wieder einen *restriktiven Effekt* aus. Er wird nun mehr und mehr spürbar.

Willy Linder

**Die erste und einzige
Lebens-, Unfall- und Krankenversicherung
in einer Police.**

ZürichLUK

einfach für alle.

ZÜRICH
VERSICHERUNGEN

8002 Zürich, Mythenquai 2, Telefon 01 36 77 00.

